



KUNSTGESCHICHTE

AN *POLYTECHNISCHEN INSTITUTEN*
TECHNISCHEN HOCHSCHULEN
TECHNISCHEN UNIVERSITÄTEN

Internationale Konferenz
TU Wien **Kuppelsaal**

GESCHICHTE | POSITIONEN | PERSPEKTIVEN

10.-12.01.2019

**KUNSTGESCHICHTE AN
POLYTECHNISCHEN INSTITUTEN,
TECHNISCHEN HOCHSCHULEN,
TECHNISCHEN UNIVERSITÄTEN**

GESCHICHTE | POSITIONEN | PERSPEKTIVEN

*Book of Abstracts zur internationalen Konferenz
des Forschungsbereichs Kunstgeschichte
Technische Universität Wien
10.01.-12.01.2019*

Vorwort

Der Forschungsbereich Kunstgeschichte am Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege der Technischen Universität Wien rückt aktuell die Erforschung der Geschichte des Faches Kunstgeschichte am Polytechnischen Institut, an der Technischen Hochschule bzw. der Technischen Universität Wien ins Zentrum. Ziel ist es, die Vergangenheit und Gegenwart unserer Disziplin im deutschsprachigen Raum zu untersuchen und international zu kontextualisieren, um daraus Positionen für die Zukunft zu entwickeln.

Wir verstehen die „Kunstgeschichte“ als Grundlagenfach für eine zeitgemäße Architekturausbildung. Doch was sind heute und was waren seit mehr als 150 Jahren eigentlich die Aufgaben des Faches an Polytechnischen Instituten, an Technischen Hochschulen und an Technischen Universitäten, und was werden sie in Zukunft sein?

Der Forschungsbereich Kunstgeschichte der Technischen Universität Wien lädt vom 10. bis 12. Januar 2019 zu einer ersten Standortbestimmung des Faches an Architekturfakultäten ein. Ziel ist ein internationales Forum für Austausch und Diskussion über die Geschichte, die Gegenwart und die Zukunft der Kunstgeschichte an Polytechnischen Instituten, an Technischen Hochschulen und an Technischen Universitäten.

Die heutige TU Wien bietet sich als Veranstalterin in besonderem Maße an. Diskussionen über eine Hochschuldisziplin Kunstgeschichte hatte es hier schon lange vor den entsprechenden Entwicklungen an Universitäten gegeben. Bis zum ersten „Wiener Fachkongress von 1873“ habe sich das Fach gemäß des Kunsthistorikers Wolfgang Beyrodt „nur an den Polytechniken etabliert“, während sie zeitgleich laut Bruno Meyer (1872) an Universitäten „das Aschenbrödel unter den modernen Wissenschaften war“. In Wien hatte es bereits 1810 den Plan gegeben, Kunstgeschichte am „k.k. Polytechnischen Institut“ als ordentlichen Lehrgegenstand einzuführen. Doch erst

Rudolf Eitelberger nahm hier 1849/50 die kunsthistorische Lehrtätigkeit auf. Die Begründung der bis heute bestehenden Lehrkanzel erfolgte 1867 mit der Berufung von Karl von Lützow.

Angesichts ihrer großen Bedeutung überrascht es, dass die Geschichte, die Positionen und die Perspektiven der Kunstgeschichte an den Polytechniken bis heute unzureichend erforscht sind. Dies gilt für den Stellenwert im wissenschaftlichen Fachdiskurs, der in den letzten Jahrzehnten fast ausschließlich auf die universitäre Kunstgeschichte beschränkt blieb. Dies gilt ebenso für die besondere Rolle des Faches an Architekturfakultäten.

Was waren die Gründe für die Einrichtung kunsthistorischer Professuren an Polytechniken und Bauschulen, u. a. in den 1850er und 1860er Jahren in Zürich, Berlin, Stuttgart, Karlsruhe, Wien und Darmstadt? Wie verlief ihre Entwicklung im 19. Jahrhundert und 20. Jahrhundert? Was sind die fachlichen Aufgaben und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts?

.....

Das Vorbereitungsteam

Atreju ALLAHVERDY, Markus GESIERICH, Ralf LIPTAU, Robert STALLA, Oliver SUKROW

Inhalt

- 3 Vorwort**
6 Programm
-
- 9 Abstracts**
- 10 Buket ALTINOBA**
KIT, Karlsruhe
Technik und Kunst – Klaus Lankheit und das Weltausstellungsarchiv
- 11 Alexandra AXTMANN**
KIT, Karlsruhe
Die Etablierung der Kunstgeschichte am Karlsruher Polytechnikum
- 12 Maike BANASKI**
Goethe-Universität, Frankfurt/M.
Emanzipation einer Hilfswissenschaft: Kunstwissenschaft an der Polytechnischen Hochschule Darmstadt 1836–1871
- 13 Martina DLUGAICZYK**
Fachstelle Kunst, Diözesankustodie Münster
Querdenker in Gemengelage!? Max Schmid-Burgk und sein Kollegenkreis. Kunsthistoriker an Technischen Hochschulen 1900–1925
- 14 Paulus EBNER**
TU Wien
1968 – war da was?
- 15 Stefanie FINK**
TU Berlin
„Zur Förderung des idealen Sinnes“ – Die kunsthistorische Ausbildung von Architekten an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg (1879–1918)
- 16 Olaf GISBERTZ**
FH Dortmund
Kunstgeschichte und Architekturausbildung. Zur Hochschullehre an der TH/TU Braunschweig
- 17 Berthold HUB**
ETH Zürich und Universität Wien
Italienreisen der Technischen Hochschule Wien um 1900. Motivationen, Wege, Folgen
- 18 Oliver JEHLE**
KIT, Karlsruhe
Ein Spätromantiker auf dem Lehrstuhl. Lankheit, Eiermann und die „Kunstgeschichte unter dem Primat der Technik“
- 19 Henrik KARGE**
TU Dresden
Universale und nationale Kunstgeschichte an Technischen Hochschulen: Wilhelm Lübke (1826–1893)
- 20 Zeynep KUBAN / Verda BINGÖL**
Istanbul Teknik Üniversitesi
Die Kunstgeschichte an der Technischen Universität Istanbul
- 21 Maria MÄNNIG**
Philipps-Universität Marburg
Die Lehrmedienprojekte von Bruno Meyer (1840–1917) im Kontext von Kunst und Technik
- 22 Alexander MARKSCHIES**
RWTH Aachen
Vom Polytechnikum zur konvergenten, exzellenten RWTH Aachen University – Bemerkungen zur Geschichte des Lehrstuhls für Kunstgeschichte

- 23 Sabine PLAKOLM-FORSTHUBER**
TU Wien
„Der lange braune Schatten“. Das Institut für Kunstgeschichte an der TH Wien im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit
- 24 Jana POHANIČOVÁ / Katarína ONDRUŠOVÁ**
Slovak University of Technology, Bratislava
The History of Architecture at the Slovak Technical University in Bratislava – Between Tradition and Innovation
- 25 Andreas PUTZ**
TU München
Stilarchitektur und Baukunst – Stilgeschichte und Bauforschung. Wandlung des Fachs im Zuge der Einführung des Promotionsrechts an den Technischen Hochschulen
- 26 Gáspár SALAMON**
Humboldt-Universität Berlin
Jenseits von Wien. Die Berliner Lehrtradition und die Berliner Schule der Kunstgeschichte in der Budapester technischen Architekturausbildung (1864–1900)
- 27 Christiane SALGE**
TU Darmstadt
Die Bedeutung des Faches Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Darmstadt
- 28 Linda SCHÄDLER**
Graphische Sammlung ETH Zürich
Eine gewinnbringende Liaison. Die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Graphischen Sammlung und des Departements Architektur an der ETH Zürich einst und heute
- 29 Hermann SCHEFERS**
Staatliche Schlösser und Gärten Hessen, UNESCO-Welterbestätte Kloster Lorsch
Kunsthistoriker – Kunstdenkmälerinventarisator – Denkmalpfleger. Johann Georg Schaefer (1823–1908) und die Geschichte der „Alterthumskunde“ im Großherzogtum Hessen und an der TH Darmstadt
- 30 Atli Magnus SEELOW**
Chalmers University of Technology Gothenburg
Geschichte als Modell – Modelle als Geschichte. Die Architektursammlung als ein Komplementär zur Kunstgeschichte
- 31 Robert STALLA**
TU Wien
Kunstgeschichte am Polytechnischen Institut/an der Technischen Hochschule Wien (1812–1899). Anmerkungen zur Gründung und zur Positionierung des Fachs im 19. Jahrhundert
- 32 Tom STEINERT**
Berlin
Kunstgeschichte als Motor der Erneuerung in der ETH-Architekturausbildung
- 33 Francesca TORELLO / Caterina CARDAMONE**
Carnegie Mellon University, Pittsburgh / Rimini
Renaissance oder Barock? Architectural historiography in the pedagogy of the Technische Hochschule in Vienna, 1875–1913
- 34 Anselm WAGNER**
TU Graz
Tausend Dias am Tag. Glanz und Elend der Kunstgeschichte an der TU Graz

Programm

DONNERSTAG, 10.01.2019

12:00 Begrüßung und Einführung
Rudolf SCHEUVENS (TU Wien)
Atreju ALLAHVERDY, Markus GESIERICH, Robert STALLA (TU Wien)

FACHGESCHICHTE(N) IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT, TEIL 1

Moderation: Raphael ROSENBERG (Universität Wien)

12:30 **Alexandra AXTMANN** (KIT, Karlsruhe): *Die Etablierung der Kunstgeschichte am Karlsruher Polytechnikum*
13:00 **Maïke BANASKI** (Goethe-Universität, Frankfurt/M.): *Emanzipation einer Hilfswissenschaft: Kunstwissenschaft an der Polytechnischen Hochschule Darmstadt 1836–1871*
13:30 **Christiane SALGE** (TU Darmstadt): *Die Bedeutung des Faches Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Darmstadt*

14:00 PAUSE

Moderation: Nott CAVIEZEL (TU Wien)

14:30 **Stefanie FINK** (TU Berlin): *„Zur Förderung des idealen Sinnes“ – Die kunsthistorische Ausbildung von Architekten an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg (1879–1918)*
15:00 **Olaf GISBERTZ** (FH Dortmund): *Kunstgeschichte und Architekturausbildung. Zur Hochschullehre an der TH/TU Braunschweig*
15:30 **Zeynep KUBAN / Verda BINGÖL** (Istanbul Teknik Üniversitesi): *Die Kunstgeschichte an der Technischen Universität Istanbul*

16:00 PAUSE

Moderation: Vera BÜHLMANN (TU Wien)

16:30 **Gáspár SALAMON** (Humboldt-Universität Berlin): *Jenseits von Wien. Die Berliner Lehrtradition und die Berliner Schule der Kunstgeschichte in der Budapester technischen Architekturausbildung (1864–1900)*
17:00 **Sabine PLAKOLM-FORSTHUBER** (TU Wien): *„Der lange braune Schatten“. Das Institut für Kunstgeschichte an der TH Wien im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit*

17:30 PAUSE

18:00 Keynote: **Robert STALLA** (TU Wien): *Kunstgeschichte am Polytechnischen Institut/an der Technischen Hochschule Wien (1812–1899). Anmerkungen zur Gründung und zur Positionierung des Faches im 19. Jahrhundert*
Moderation: Vera BÜHLMANN (TU Wien)

FREITAG, 11.01.2019

FACHGESCHICHTE(N) IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT, TEIL 2

Moderation: Felicitas THUN-HOHENSTEIN (Akbild Wien)

09:00 **Jana POHANIČOVÁ / Katarína ONDRUŠOVÁ** (Slovak University of Technology, Bratislava): *The History of Architecture at the Slovak Technical University in Bratislava – Between Tradition and Innovation*

09:30 **Paulus EBNER** (TU Wien): *1968 – war da was?*

10:00 PAUSE

EINZELPERSÖNLICHKEITEN

Moderation: Michael Viktor SCHWARZ (Universität Wien)

10:30 **Hermann SCHEFERS** (Staatliche Schlösser und Gärten Hessen, UNESCO-Welterbestätte Kloster Lorsch): *Kunsthistoriker – Kunstdenkmälerinventarisator – Denkmalpfleger. Johann Georg Schaefer (1823–1908) und die Geschichte der „Alterthumskunde“ im Großherzogtum Hessen und an der TH Darmstadt*

11:00 **Henrik KARGE** (TU Dresden): *Universale und nationale Kunstgeschichte an technischen Hochschulen: Wilhelm Lübke (1826–1893)*

11:30 PAUSE

12:00 **Martina DLUGAICZYK** (Fachstelle Kunst, Diözesankustodie Münster): *Querdenker in Gemengelage!? Max Schmid-Burgk und sein Kollegenkreis. Kunsthistoriker an Technischen Hochschulen 1900–1925*

12:30 **Oliver JEHLE** (KIT, Karlsruhe): *Ein Spätromantiker auf dem Lehrstuhl. Lankheit, Eiermann und die „Kunstgeschichte unter dem Primat der Technik“*

13:00 MITTAGSPAUSE

MEDIEN/DIDAKTIK

Moderation: Uta HASSLER (ETH Zürich)

14:30 **Linda SCHÄDLER** (Graphische Sammlung ETH Zürich): *Eine gewinnbringende Liaison. Die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Graphischen Sammlung und des Departements Architektur an der ETH Zürich einst und heute*

15:00 **Atli Magnus SEELow** (Chalmers University of Technology Gothenburg): *Geschichte als Modell – Modelle als Geschichte. Die Architektursammlung als ein Komplementär zur Kunstgeschichte*

15:30 PAUSE

15:45 **Maria MÄNNIG** (Philipps-Universität Marburg): *Die Lehrmedienprojekte von Bruno Meyer (1840–1917) im Kontext von Kunst und Technik*

16:15 **Francesca TORELLO** (Carnegie Mellon University, Pittsburgh) / **Caterina CARDAMONE** (Rimini): *Renaissance oder Barock? Architectural historiography in the pedagogy of the Technische Hochschule in Vienna, 1875–1913*

16:45 PAUSE

Moderation: Kathrin POKORNY-NAGEL (MAK Wien)

17:00 **Berthold HUB** (ETH Zürich und Universität Wien): *Italienreisen der Technischen Hochschule Wien um 1900. Motivationen, Wege, Folgen*

17:30 **Buket ALTINOBA** (KIT, Karlsruhe): *Technik und Kunst – Klaus Lankheit und das Weltausstellungsarchiv*

SAMSTAG, 12.01.2019

.....
STANDORTBESTIMMUNGEN/RELEVANZFRAGEN

Moderation: Ralf LIPTAU (TU Wien)

09:00 **Andreas PUTZ** (TU München): *Stilarchitektur und Baukunst – Stilgeschichte und Bauforschung. Wandlung des Fachs im Zuge der Einführung des Promotionsrechts an den Technischen Hochschulen*

09:30 **Tom STEINERT** (Berlin): *Kunstgeschichte als Motor der Erneuerung in der ETH-Architektenausbildung*

10:00 Pause

Moderation: Oliver SUKROW (TU Wien)

10:30 **Alexander MARKSCHIES** (RWTH Aachen): *Vom Polytechnikum zur konvergenten, exzellenten RWTH Aachen University – Bemerkungen zur Geschichte des Lehrstuhls für Kunstgeschichte*

11:00 **Anselm WAGNER** (TU Graz): *Tausend Dias am Tag. Glanz und Elend der Kunstgeschichte an der TU Graz*

11:30 **Abschlussdiskussion**

Moderation: Robert STALLA (TU Wien)

Abstracts

Technik und Kunst – Klaus Lankheit und das Weltausstellungsarchiv

Das Institut Kunst- und Baugeschichte verfügt über ein großes Archiv an Schriften, Katalogen und Bildmaterial, das eine Grundlage für die aktuelle Forschung zum Thema der Weltausstellungen am KIT bietet. Dieses Weltausstellungsarchiv wurde in den 1960er Jahren mit einem klar definierten Ziel – der Ausdehnung des kunsthistorischen Faches unter Berücksichtigung seines technischen Umfeldes (d. h. von der Kunstgeschichte als Institut an den Technischen Hochschulen) – von dem ehemaligen Lehrstuhlinhaber für Kunstgeschichte, Klaus Lankheit angelegt.

Lankheits Reformbemühungen für eine Modernisierung des Faches fallen in eine Zeit, in der auch die 1967 in Universität Karlsruhe (TH) umbenannte Technische Hochschule einen umfangreichen Ausbau erlebte. Bis 1972 erfolgte eine Ausdifferenzierung der einzelnen Disziplinen, welche durch die Einrichtung einzelner Fakultäten langfristig etabliert wurden. Mit der Figur Lankheits sind viele wichtige das Fach betreffende Fragen und Themen der Nachkriegszeit verbunden: zum einen steht aufgrund einiger Versäumnisse angesichts aktueller politischer Ereignisse und der studentischen Bewegungen die ambivalente Wahrnehmung Lankheits (z.B. ‚Captain Horror‘ und ‚Brauner Reiter‘, Papenbrock 2006) zur Debatte; zum anderen adressiert der geplante Beitrag die instituts-geschichtliche Entwicklung des Faches und untersucht Brüche und Kontinuitäten im Fachdiskurs seit den 1960er Jahren, als die Kunstgeschichte den Versuch unternahm, sich disziplinar fest zu verankern und ihre Positionen, Felder und Ziele auch angesichts des Einzugs der Kulturwissenschaften neu abzustecken. Mittels der Bilanzierung gegenwärtiger und vergangener Leistungen als diskursive Strategie soll die Entdeckung des technischen Potentials auch ganz aktuell für mögliche Zukünfte des Faches diskutiert werden.

Die Etablierung der Kunstgeschichte am Karlsruher Polytechnikum

Am Karlsruher Großherzoglichen Polytechnikum wurde 1868 nach drei Jahren Planung die erste Professur für Kunstgeschichte eingerichtet und mit dem Holbein-Spezialisten Alfred Woltmann hochrangig besetzt. Auf diesen folgten 1874 Bruno Meyer, 1885 bis zu seinem Tod 1893 Wilhelm Lübke und von 1893 bis 1919 der Architekt und Kunsthistoriker Adolf von Oechelhäuser. Letzterer war der erste Kunsthistoriker, der zweimal das Rektorenamt (1902/03 und 1909/10) an dem 1885 in Technische Hochschule umbenannten Polytechnikum innehatte. In seiner ersten Antrittsrede 1902 versuchte er bereits, einen allgemeinen Überblick über die Aufgaben und Herausforderungen des kunstgeschichtlichen Unterrichts an einer Technischen Hochschule im Vergleich zu denjenigen an einer Universität zu geben. Sein Vorgänger Lübke als einer der produktivsten und populärsten Kunsthistoriker seiner Zeit hatte schon in den 1870er Jahren in mehreren Artikeln für die deutsche Tagespresse über die Situation der Fachgeschichte konstatiert, dass gerade an den Technischen Hochschulen als Orte der modernsten Schöpfungen die Bedeutung des Fachs Kunstgeschichte für die ästhetische Bildung früh erkannt und deshalb gerade von den Architekten – wie in Karlsruhe – als verpflichtender Bestandteil ihrer Ausbildung in das Curriculum eingeführt worden sei.

Nach Oechelhäusers Emeritierung wurde die Kunstgeschichte dann allerdings auf Druck der Architekten von der Architektur- in die Allgemeine Abteilung verlegt und 1920 der Architekt Karl Wulzinger als neuer Professor für Kunstgeschichte berufen. Damit veränderte sich nicht nur der Lehrplan, sondern auch die Stellung des Faches innerhalb der Architekturausbildung und der Hochschule.

Der Vortrag wird diese erste Phase der Kunstgeschichte in Karlsruhe bis zu der Neu-Zuordnung 1919 näher beleuchten und soll über die Standortbestimmung hinaus die Grundlage für den Vergleich mit den anderen frühen Lehrstühlen an polytechnischen Hochschulen bieten.

Emanzipation einer Hilfswissenschaft: Kunstwissenschaft an der Polytechnischen Hochschule Darmstadt 1836-1871

Das Fundament, auf dem 1869 eine Professur für Kunstgeschichte an der Polytechnischen Hochschule Darmstadt eingerichtet wurde, bilden gesellschaftliche Entwicklungen. Wie der Direktor Theodor Schacht 1843 in seiner „Ordnung Über Zweck und Einrichtung“ festlegte, diene eine ganzheitliche Ausbildung dem Ziel, „dass gleichermaßen Mechaniker, Apotheker, Offiziere, Architekten [...] und zeichnende Künstler ihr Bildungsfundament“ finden sollten. Zur Anpassung an die Bedürfnisse der Gesellschaft integrierte er Kunstwissenschaft zunächst im weitesten Sinne in Form von Zeichenunterricht und Altertumskunde als Teil des neuen Schultyps.

Schachts Nachfolger Edmund Külp erweiterte das Schulprogramm anschließend durch den Aufbau kunstgewerblicher Vorbildersammlungen und Handsammlungen sowie weiteren Professuren wie der 1869 eingerichteten Professur für Kunstgeschichte.

Welche gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflussten die wechselseitige Beziehung von Wissenschaft und Gesellschaft sowie die von den beiden ersten Direktoren angestrebten Ziele der Realbildung?

Wissenschaftshistorisch werden drei Bereiche herausgearbeitet, die zum Verständnis der Kunstwissenschaft als Teil einer polytechnischen Ausbildung in Darmstadt beitragen:

1. Aus Sicht der Wirtschaftsgeschichte
2. Im Kontext einer neuen visuellen Kultur und ästhetischen Reflexion von Technik
3. Mit internationalem Blick auf die Industrialisierung und der Vormachtstellung der englischen Technik und Industrie.

Querdenker in Gemengelage!? Max Schmid-Burgk und sein Kollegenkreis. Kunsthistoriker an Technischen Hochschulen 1900-1925

Gedanken-Blässe attestiert Hermann Muthesius Kunsthistorikern an Technischen Hochschulen, da die bloße Aneignung der architektonischen Äußerlichkeiten fern von der Allgemeinkunst vor sich gehe. Dieses Statement rief den Kunsthistoriker Max Schmid-Burgk auf den Plan, der an der TH Aachen als Ordinarius und Direktor des hochschuleigenen Reiff-Museums tätig war. Er merkte an, dass bei der Grundsatzfrage Wo stehen wir? die neue Rolle der Kunsthistoriker völlig unberücksichtigt bleibe, zumal in einigen Lehrsammlungen bereits Denkräume modernen, synergetischen Zuschnitts entstanden seien, in denen die Prozesshaftigkeit von Wissenschaft und Kunst vermittelt werde. Während Muthesius gegen die Sezierer am Leichnam der verstorbenen Kunst ätzte und die Architekten- und Ingenieurvereine eine Unterweisung etwa in Nationalökonomie für Architekten forderten, stand Schmid-Burgk bereits mit Kandinsky in Kontakt. Denn das neue Selbstverständnis der THs keimte seines Erachtens nicht zuletzt in den Lehrsammlungen der Architekturabteilungen, in denen man vor der Folie der hitzig geführten Diskussionen über die Modalitäten der Architekturausbildung neue Inhalte und Formen zu etablieren versuchte.

Schmid-Burgk bietet sich als Fallbeispiel par excellence an, da sich anhand seiner Person (Herkunft, Ausbildung, Werdegang), der institutioneigenen Entwicklung der Architekturfakultät und der innovativen Genese des Reiff-Museums (Privatsammlung, Stiftung, Schausammlung und Wechsellausstellungen) die Möglichkeiten und Grenzen ausloten lassen, welche Rolle inhaltlicher und struktureller Form Kunsthistoriker an Architekturfakultäten der Technischen Hochschulen einnehmen konnten. Letztlich bindet sich an diese Biographie-, Institutions- und Fachgeschichte der Fragenkomplex, ob es an Technischen Hochschulen größere Freiräume oder Nischen für „Querdenker“ gab als an klassischen Universitäten. Begründen sich Themensetzungen respektive Innovationen aus strategischen oder aus fachlichem Interesse?

Verstärkte sich hier die Tendenz zum interdisziplinären Arbeiten? Der Beitrag versucht sich aus mehreren Perspektiven dem Thema zu nähern.

1968 - war da was?

Das ominöse Jahr 1968 war in Österreich mit keinen nennenswerten innenpolitischen Umbrüchen verbunden. Aber die gesellschaftliche Unruhe war allerorten spürbar: So zum Beispiel an der Universität Wien, wo es einige groß angelegte Störaktionen mit dem Höhepunkt der Attacke gegen die Rektorsinauguration gegeben hat.

Inwieweit war auch die Technische Hochschule in Wien von den sich ankündigenden Umwälzungen betroffen? Auf diese Frage gibt es für die TH mehrere Antworten: Ob Studierende direkt in die 1968er-Bewegung involviert wurden, war vor allem von der Fakultät, an der sie inskribiert waren, abhängig. Die einzige, die sogar mehrfach direkt von 1968-typischen Auseinandersetzungen betroffen gewesen ist, war die damalige Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen.

Das reicht von den Kämpfen um die Beibehaltung der Vorlesung „Tendenzen der Gegenwartsarchitektur“ von Günther Feuerstein, die als einzige ästhetisch dezidiert der Moderne verpflichtete Lehrveranstaltung von der Absetzung bedroht war, bis hin zu individuellen Problemen, mit denen sich ein Student konfrontiert sah, der im Juni 1968 aktiv an der Aktion „Kunst und Revolution“ (landläufig als „Uni-Ferkelei“ bekannt) teilgenommen hatte.

Im Beitrag wird versucht, die wichtigsten Stationen nachzuzeichnen und sie auch in der Gesamtentwicklung der Fakultät in den 1960er und 1970er Jahre einzubetten.

„Zur Förderung des idealen Sinnes“ – Die kunsthistorische Ausbildung von Architekten an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg (1879–1918)

Einen unabdingbaren Bestandteil der Architekturausbildung im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert bildete der kunsthistorische Unterricht. An der 1879 gegründeten Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, der Nachfolgeeinrichtung der Berliner Bauakademie, existierten verschiedene Lehrstühle, um den Studierenden ein fundiertes Wissen in den Bereichen Kunst- und Architekturgeschichte sowie im Kunstgewerbe zu vermitteln. Den dafür zuständigen Professoren wie Friedrich Adler, Julius Lessing oder Max Zimmermann ging es jedoch nicht nur um die „Befriedigung eines Luxusbedürfnisses“, wie es der Professor für Kunstgeschichte Eduard Dobbert in seinem Vortrag „Die Kunstgeschichte als Wissenschaft und Lehrgegenstand“ von 1886 formulierte. Vielmehr ging es um die Vervollständigung des historischen Wissens, galten doch profunde Kenntnisse von den Kunstwerken vergangener Epochen als grundlegendes Werkzeug für die spätere schöpferische Tätigkeit der Baukünstler. Ein tieferes Verständnis der historischen Entstehungsprozesse sollte vom „sklavischen“ Nachahmen abhalten und dem Architekten Maßstäbe zur Bewertung der eigenen Leistungen vermitteln.

Einen Großteil der Unterrichte bestritten ab den 1890er Jahren eine zunehmende Zahl an Privatdozenten wie Cornelius Gurlitt oder Georg Galland, für die eine Habilitation im Fach Kunstgeschichte an der TH Berlin-Charlottenburg zunehmend attraktiver geworden war – und das, obwohl das renommierte kunsthistorische Institut der Berliner Universität in Reichweite lag. Während die Vorlesungen der Professoren insbesondere in Form von Überblicksdarstellungen einzelner Epochen und Gattungen erfolgten, eröffneten sich den Privatdozenten größere Spielräume, indem sie ihre Forschungsschwerpunkte unterrichten konnten und damit zu einer beachtlichen Angebotsbreite beitrugen. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs machten die Kurse aus dem Bereich allgemeine Kunstgeschichte, Baugeschichte und Kunstgewerbe etwa ein Fünftel des gesamten Lehrplans aus, womit

dem kunstwissenschaftlichen Unterricht neben dem technischen, naturwissenschaftlich-mathematischen, künstlerischen und entwerfenden eine hohe Bedeutung innerhalb der Architekturausbildung zukam.

Kunstgeschichte und Architekturausbildung.

Zur Hochschullehre an der TH/TU Braunschweig

Die Architekturausbildung hat in Braunschweig eine lange Tradition. Sie geht zurück auf die Gründung des „Collegium Carolinum“ 1745, wo eine allgemeine Ausbildung in technischen und militärischen Wissenschaften angeboten wurde. Im Gründungsboom der polytechnischen Ausbildung (Paris, Wien, Prag, Karlsruhe) erfolgten zahlreiche Neuberufungen bis zur Umwidmung des Collegiums 1872 in „Technische Hochschule Braunschweig“. Das Fach Kunstgeschichte blieb an der Braunschweiger Hochschule allerdings bis um die Zeit um 1900 lange außen vor.

Das Referat versucht, die wechselvolle Geschichte der Kunstgeschichte an der heutigen TU Braunschweig nachzuzeichnen. Dabei wird deutlich, dass die Geschichte der Kunstgeschichte, die in Braunschweig durch hochschulstrategische Aus-, Um- und Neuorientierungen des Faches gekennzeichnet war, in einem besonderen Maße die Brüche und Kontinuitäten der Architekturausbildung an den Polytechnischen Hochschulen im 20. Jahrhundert widerspiegelt.

Italienreisen der Technischen Hochschule Wien um 1900.

Motivationen, Wege, Folgen

Oskar Strnad, Oskar Wlach und Josef Frank studierten an der TH Wien zur selben Zeit und unter den selben Lehrern, um schließlich die erst seit 1901 bestehende Möglichkeit zu ergreifen, ihr Architekturstudium mit einer Dissertation abzuschließen und den Titel eines „Doktor der technischen Wissenschaften“ zu erwerben. Ihren Dissertationen ist ein Interesse für die Inkrustationsarchitektur der von Jacob Burckhardt sogenannten „Protorenaissance“ sowie für die frühen Bauten des Leon Battista Alberti in Florenz gemeinsam, welches explizit auf gemeinsame Studienreisen mit der TH zurückgeht.

Ausgehend vom Fall dieser drei Studenten fragt der Beitrag nach dem spezifischen Wiener Kontext um 1900, der Funktion der Italienreisen im Curriculum der Studierenden, dem Verlauf dieser Reisen, schließlich nach ihrer Bedeutung für das Programm einer ›gemäßigten‹ Moderne und nach der Rolle Max Fabianis in dieser Entwicklung.

Ein Spätromantiker auf dem Lehrstuhl. Lankheit, Eiermann und die „Kunstgeschichte unter dem Primat der Technik“

Klaus Lankheits aufsehenerregender Aufsatz „Die Frühromantik und die Grundlagen der ‚gegenstandslosen‘ Malerei“ war gerade vier Jahre alt, als es 1955 um die Besetzung des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Karlsruhe ging. Ein ungeheurer Impuls muss von diesem Text ausgegangen sein. Die Möglichkeit, einen Brückenschlag von der abstrakten Malerei in die Ideengeschichte der Romantik vorzunehmen, wurde von einem der Protagonisten der Moderne emphatisch geteilt: Egon Eiermann, der als einer der bedeutendsten deutschen Architekten der Nachkriegszeit eine Professur an der Architekturfakultät Karlsruhe innehatte, betrieb die Berufung Lankheits mit Verve. Aber warum? Der Kunsthistoriker und der Architekt lassen sich von der Idee einer allumfassenden Wahlverwandtschaft der Künste leiten, von einer „Ganzheitsauffassung“: So formulieren Lankheit und Eiermann unabhängig voneinander und doch in traumwandlerischer Übereinstimmung nicht weniger als die Erwartung, synästhetische Erfahrungsvermögen seien schul- und lehrbar – unter dem Primat der Technik. Dass dabei zukünftige ästhetische Erfahrungen ihren Ausgang nicht mehr vom ‚Original‘ nehmen werden, dass Kategorien der „Echtheit“ und „Aura“ gleichsam ausfallen, gilt es in den Fokus zu rücken.

Universale und nationale Kunstgeschichte an technischen Hochschulen: Wilhelm Lübke (1826–1893)

Als „Schüler“ und persönlicher Vertrauter Karl Schnaases und Franz Kuglers hat Wilhelm Lübke deren unterschiedliche Ansätze zur wissenschaftlichen Erschließung des Kunstbestandes aller Epochen und Weltkulturen in populären Synthesen zusammengeführt und damit wesentlich zur Konstituierung der neuen Disziplin Kunstgeschichte beigetragen. So legte er 1855 erstmals eine umfassende „Geschichte der Architektur“ vor; sein erstmals 1860 erschienener „Grundriss der Kunstgeschichte“ wurde mit zahllosen Auflagen in verschiedenen Sprachen zu einem der erfolgreichsten kunsthistorischen Handbücher, die jemals publiziert wurden.

Wenig bekannt ist, dass diese publizistischen Erfolge von einer langjährigen Lehrpraxis begleitet wurden, die Lübke ausschließlich an technischen Lehranstalten ausübte: der Bauakademie in Berlin ab 1857, dem Polytechnikum in Zürich ab 1861 sowie den technischen Hochschulen in Stuttgart ab 1866 und Karlsruhe ab 1885 bis zu seinem Tod 1893. Dieser Berufsweg zeigt, dass sich die Institutionalisierung des Faches Kunstgeschichte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem wesentlichen Teil nicht in den klassischen Universitäten, sondern in den technischen Hochschulen vollzogen hat. Im Zuge dieser Institutionalisierung verschoben sich auch die wissenschaftlichen Interessen Wilhelm Lübkes: von der Kunst des Mittelalters in seinem Frühwerk „Die mittelalterliche Kunst in Westfalen“ (1853) zur Renaissancekunst in seinen späteren Schriften, von den von Kugler und Schnaase entwickelten globalen Konzeptionen der Kunstgeschichte in den frühen Handbüchern zur „Entdeckung“ der nationalen Renaissance in der kurz nach der Reichsgründung publizierten „Geschichte der Renaissance in Deutschland“ (1873).

Die Kunstgeschichte an der Technischen Universität Istanbul

Unser Vortrag beschäftigt sich mit der Entwicklung des Faches Kunstgeschichte an der ITU- Technische Universität Istanbul, die unter diesem Namen 1944 etabliert wurde. Die Gründungsprofessoren der Architekturfakultät hatten an der ETH Zürich studiert, oder kamen aus Wien (Clemens Holzmeister) oder Stuttgart (Paul Bonatz). Schon in den ersten Jahren wurden Kunsthistoriker engagiert, um innerhalb des Curriculums der Architektur, Kunst- und Architekturgeschichte zu lehren. Fast alle hatten ihre Ausbildung in der Kunstgeschichte an der Istanbul Universität absolviert, die 1943 durch Prof. Dr. Ernst Diez aus Wien gegründet wurde. Die Hochschulreform von 1982 orientierte sich an der angelsächsischen Studienordnung (4 Jahre Undergraduate und 2 Jahre Master), die separate Masterprogramme förderte. Danach kamen die Kunsthistoriker der Fakultät zusammen, um ein Master-/Doktorprogramm Kunstgeschichte, parallel zur Architekturgeschichte, zu gründen. Dieses ist das erste Master-/Doktorprogramm der Kunstgeschichte in der Türkei, das für alle Wissenschaftszweige offen ist. Grund dafür ist der Wunsch, die Grenzen der Kunstgeschichte zu überwinden. Die Besonderheit dieses Programms war bislang die Vielfalt der z.T. auch externen Lektoren, die die Lehre bereicherten. Leider existieren langfristig gesehen, aufgrund der Personalpolitik der Universität, Probleme, unser Programm so fortzusetzen. Die Aufstellung des Lehrpersonals an der Universität orientiert sich an den Undergraduateprogrammen, was früher kein Problem darstellte. Seit ihrer Gründung bis in die 2000er Jahre waren neben den Architekten, Künstler und Kunsthistoriker als Lehrende die Regel. Heute jedoch stellt die Fakultät fast nur noch Architekten ein. Somit steht die Zukunft des Programms in Frage.

Die Lehrmedienprojekte von Bruno Meyer (1840-1917) im Kontext von Kunst und Technik

Bruno Meyer gilt als Pionier der kunsthistorischen Diaprojektion. Im Januar 1881 illustrierte er am Karlsruher Polytechnikum erstmals Vorlesungen zur Kunstgeschichte mittels des Skioptikons. 1883 erschien sein 4.000 Einträge umfassendes Verzeichnis der Glasphotogramme für den kunswissenschaftlichen Unterricht. Meyers Lehr- und Bilderkanon verweist auf seine konkrete Tätigkeit an der Karlsruher Anstalt, die damals, in den 1870er und 80er Jahren, insbesondere auf die Ausbildung von Architekten und Bauingenieuren zugeschnitten war. Als solche implizierte sie die unbedingte Kenntnis der Antike.

Das Besondere an der Person Meyer ist zweifelsohne die Vielfalt an Rollen, in denen er die kunsthistorischen Diaprojektion lancierte: neben bzw. nach seiner Tätigkeit als Ordinarius war er unternehmerisch als Fotograf und Verleger aktiv. Der Produktionsprozess des Verzeichnisses in Hinblick auf Meyers Fotokampagnen sowie die Materialität überlieferter Diapositive soll in dem Vortrag erörtert und vor allem hinsichtlich des Karlsruher technischen Umfelds kontextualisiert werden. Meyers Verzeichnis der Glasphotogramme geht ein bislang von der Forschung nicht weiter beachtetes Wandtafel-Projekt voraus, das Bauwerke analytisch und visuell erschließt. Ähnlich wie das Diapositiv erlaubt auch die großformatige Wandtafel eine vergleichbare Kommunikationssituation, die eine erklärende Adressierung des Publikums impliziert. In dem geplanten Beitrag soll vor allem Meyers pädagogische Tätigkeit wie auch ihr kongeniales Scheitern im am Karlsruher Polytechnikum im Mittelpunkt stehen.

Vom Polytechnikum zur konvergenten, exzellenten RWTH Aachen University – Bemerkungen zur Geschichte des Lehrstuhls für Kunstgeschichte

Seit ein paar Jahren beschäftigt sich der Lehrstuhl für Kunstgeschichte der RWTH Aachen mit seiner Historie, Ausgangspunkt war eine Magisterarbeit, die 1993 als Buch veröffentlicht worden ist. Publiziert wurden bislang vor allem Forschungen zur universitätseigenen Kunstsammlung, so u. a. in dem umfänglichen Band „Müstergültig. Gemäldekopien in neuem Licht. Das Reiff-Museum der RWTH Aachen“ (1998); hinzu kommt das Buch „Bild und Erkenntnis: Formen und Funktionen des Bildes in Wissenschaft und Technik“ (2006), das mit bildwissenschaftlicher Perspektive den Fokus auf den Bildgebrauch an der gesamten RWTH, d.h. über die Fächergrenzen hinweg, richtet.

Der Vortrag soll bislang unpublizierte Forschungen vorstellen, die Schwerpunkte liegen in einer ausschnitthaften Akteursanalyse, mit Blick vor allem auf Hermann Beenken, Wolfgang Braunfels und Hans Holländer, sowie in der Diskussion der Lehrpläne, anhand derer sich auch Gegenwart und nähere Zukunft des Faches präsent machen lassen.

„Der lange braune Schatten“. Das Institut für Kunstgeschichte an der TH Wien im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit

Der Vortrag thematisiert die engen Bindungen und subtilen Konkurrenzen zwischen den 1936 berufenen Kunsthistorikern Karl Ginhart (1888–1971) und Hans Sedlmayr (1896–1984), die in der NS-Zeit an der Technischen Hochschule Wien bzw. am Kunsthistorischen Institut der Universität Wien lehrten. Als Illegale und Parteimitglieder vertraten sie die NS-Ideologie in Forschung und Lehre und konnten diese über 1938 hinaus bruchlos fortsetzen, wenn auch in einer unterschiedlich radikalen Ausprägung. Leben, Werk und politische Involvierung von Sedlmayr sind bekannt, nicht so bei dem weniger prominenten Ginhart, der als Schüler Josef Strzygowskis ein Anhänger des „Nordstandpunktes“ war. Zu untersuchen ist, inwiefern Ginhart in seinen Publikationen dem „Germanozentrismus“ anhing, wie er sich in der NS-affinen Fakultät positionierte und als Gutachter betätigte. Ginhart wie Sedlmayr gelang es nach 1945 rasch als „Minderbelastete“ entnazifiziert zu werden und die Lehrtätigkeit wieder aufzunehmen. Als Ginharts Nachfolger wurde 1960 Walter Frodl (1908–1994) bestellt, wiederum ein entnazifizierter Illegaler und Parteigenosse. Die zu beantwortende Frage ist, wieso man in der Berufungspolitik auf eine mehr als zweifelhafte Kontinuität setzte.

The History of Architecture at the Slovak University of Technology in Bratislava – Between Tradition and Innovation

Teaching history of architecture has more than 70 years old tradition at the Faculty of Architecture of the Slovak University of Technology in Bratislava. It is related to the inception of this institution as an integral part of an architect's education. Along with traditional educational methods, the innovation plays an important part in teaching it as well. The new approach to make students familiar with historical architecture is represented by the method of thematic education which maps the work of significant architects on the territory of present-day Slovakia through modelling and digitizing of their key works. The process of modelling the building (a physical model and a 3D digital animation) becomes an instrument of developing the theoretical as well as creative skills of students. This approach enables them to perceive the laws of historical architecture, its composition and structure principles, construction as well as author's concept as a whole as well as in detail.

Stilarchitektur und Baukunst - Stilgeschichte und Bauforschung. Wandlung des Fachs im Zuge der Einführung des Promotionsrechts an den Technischen Hochschulen

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts wurde den Technischen Hochschulen im Deutschen Reich das Promotionsrecht verliehen. Während dies in den anderen technischen Fächern als Durchbruch im Prozess der Anerkennung gegenüber den Universitätswissenschaften gefeiert wurde, blieb das Echo im Fach Architektur verhalten bis ablehnend. Hingegen ließen sich, angeführt von Herrmann Muthesius, an der Kgl. Sächs. Technischen Hochschule in Dresden ab 1902 Architekten in großer Zahl zu Doktor-Ingenieuren promovieren. Mit diesen Arbeiten setzte sich die Dresdner Hochbauabteilung bis weit in das letzte Jahrhundert nicht nur quantitativ gegenüber den anderen Ausbildungsstätten ab. Zentrale Figur und Förderer des Promotionswesens in Dresden war Cornelius Gurlitt, der zwischen 1902 und 1920 über sechzig Dissertationen mit bauhistorischen, städtebauhistorischen, gartenbauhistorischen, bautechnikhistorischen und bauarchäologischen Fragestellungen betreute. Zu eigen ist den Forschungsansätzen innerhalb des Netzwerks Gurlitts eine bewusste Abgrenzung gegenüber der zeitgenössischen universitären Kunstgeschichte, die Etablierung einer eigenen forschenden Baugeschichte.

Zentraler Ort der Lehr- und Forschungstätigkeit bildete die von Gurlitt stark erweiterte „Sammlung für Baukunst“, ein Archiv historischer Planzeichnungen und fotografischer und zeichnerischer Bauaufnahmen, in dem anhand und mithilfe des Quellen- und Vergleichsmaterials in den Seminaren und Dissertationen gearbeitet und diskutiert wurde. Stetig ausgebaut wurde die Sammlung nicht zuletzt durch Bauaufnahmen, die von europaweiten Exkursionen und Forschungsreisen zurückgebracht wurden. Laut Gurlitt unterschied sich denn auch die bauhistorische Forschung der Architekten in ihrer „zeichnerischen Methode“ von der „beschreibenden Kunstgeschichte“ der Zeit. Aber auch in der Verweigerung gegenüber synthetisierenden Kunsttheorien und allgemein verbindlichen Wahrheiten setzte sich Gurlitt von anderen Kunsthistorikern und Architekturtheoretikern

seiner Epoche ab. Seine Arbeiten, wie auch die Dissertationen, befassten sich in der Durchquerung eher randständiger Themenfelder und mit Schwerpunkt auf Phasen gesellschaftlichen Wandels vor allem mit den Bedingungen des Bauens und Architekturmachens. Bauerbe und Baugeschichte wurden nicht als Formelsammlung, sondern als „gestaltete Konstruktion“ begriffen.

Jenseits von Wien. Die Berliner Lehrtradition und die Berliner Schule der Kunstgeschichte in der Budapester technischen Architekturausbildung (1864–1900)

Die in Berlin ausgebildeten Ungarn spielten schon von den 1860er Jahren eine wichtige Rolle in der ungarischen Architekturausbildung. Die Architekten, die an der Berliner Bauakademie ausgebildet worden waren, beteiligten sich neben ihrer Lehrtätigkeit auch an der Entwicklung der rasch wachsenden ungarischen Hauptstadt Budapest. Dies hatte sowohl die Etablierung einer an Berlin orientierten Wissensstruktur an der TH Budapest, als auch die Präsenz aus Berlin unmittelbar oder indirekt importierter Stilprägungen zur Folge.

Der vorliegende Beitrag legt seinen Fokus anhand des historischen Quellenmaterials auf die historiographische Orientierung der kunsthistorischen Vorlesungen, sowie auf die Schnittstelle zwischen der Architekturlehre und der ungarischen Baukultur. Die Arbeit soll untersuchen, ob die kunsthistoriographische und künstlerische Orientierung an Berlin als Wissenszentrum aus praktisch-didaktischen Gründen notwendig war. Weiter ist zu prüfen, ob es dies als einer der Wiener kulturellen Hegemonie entgegengesetzten emanzipatorischen Strategie der ungarischen Kunst- und Kulturpolitik zu verstehen ist.

Die Bedeutung des Faches Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Darmstadt

Das Fach Kunstgeschichte ist in Darmstadt seit der Gründung der Polytechnischen Schule im Jahr 1869 und ab 1877 an der Technischen Hochschule und seit 1997 an der Technischen Universität Darmstadt fester Bestandteil der Ausbildung. Ziel des Vortrags ist es, schlaglichtartig die wichtigsten Etappen des Faches in Darmstadt aufzuzeigen und seine Bedeutung innerhalb der Architekten- aber auch Kunstgeschichtsausbildung zu skizzieren. Denn die Rolle des Faches Kunstgeschichte wechselte: Diente es anfangs nur der kunsthistorischen Allgemeinbildung der Studierenden in den verschiedenen technischen Abteilungen der polytechnischen Schule, wurde es schon bald fester Bestandteil des Curriculums der Architekten und später wurden hier auch für eine gewisse Zeit Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker ausgebildet. Anhand der nahezu lückenlos erhaltenen Jahresprogramme, der Vorlesungs- und Schülerverzeichnisse können die Inhalte und Schwerpunkte der kunsthistorischen Lehre der verschiedenen Dozentinnen und Dozenten rekonstruiert, ansatzweise die didaktische Ausprägung des Faches in Abgrenzung zur restlichen Architekturausbildung erläutert und Anhaltspunkte über die Schülerzahlen, Exkursionen sowie kunsthistorischen Abschlussarbeiten gegeben werden. Der Fokus liegt hierbei auf der historischen Entwicklung in den ersten 100 Jahren der 150-jährigen Geschichte des Faches Kunstgeschichte in Darmstadt

Eine gewinnbringende Liaison. Die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Graphischen Sammlung und des Departements Architektur an der ETH Zürich einst und heute

Wie viele andere Sammlungen an Technischen Hochschulen ist auch die Graphische Sammlung ETH Zürich ursprünglich für die Lehre angelegt worden. Bei ihrer Gründung im Jahre 1867 dienten ihre Werke als Studienobjekte für Studierende der Kunstgeschichte, Archäologie und insbesondere der Architektur. War damals die Druckgraphik in ihrer Funktion als Anschauungsmaterial zentral, so hat sich dies inzwischen infolge der technischen Entwicklung im Bereich Fotografie und digitale Medien gründlich geändert. Im Referat wird zuerst ein Blick zurück auf die Funktionen bei der Gründung der Graphischen Sammlung geworfen und in einem zweiten Teil danach gefragt, welche Zusammenarbeitsformen heute aktuell und gewinnbringend sein können – sowohl für das Departement Architektur wie auch für die Graphische Sammlung, die mit ihrem Bestand von rund 160.000 Werken auf Papier zu den grössten ihrer Art in der Schweiz gehört und internationales Renommee genießt. Anhand der Ausstellung «Reaper. Richard Hamilton und Sigfried Giedion» (2017), die von einer umfangreichen wissenschaftlichen Publikation begleitet wurde, lässt sich exemplarisch aufzeigen, dass die gemeinsame interdisziplinäre Forschung neue Erkenntnisse sowohl in der Kunst wie auch in der Architektur und darüber hinaus ermöglicht. Die wichtigsten Herausforderungen und Chancen in der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Projektpartner/innen sind ebenso Thema wie das Zusammenspiel von Grundlagenforschung (im Architektur-Archiv), wissenschaftlicher Recherche sowie kuratorischer Arbeit. Es wird aufgezeigt, dass diese interdisziplinär angelegte Ausstellung mit Publikation als zeitgemässes Modell für die aktuellen Aufgaben einer Graphischen Sammlung an einer Technischen Universität dienen kann.

Kunsthistoriker - Kunstdenkmälerinventarisator - Denkmalpfleger. Johann Georg Schaefer (1823–1908) und die Geschichte der „Alterthumskunde“ im Großherzogtum Hessen und an der TH Darmstadt

Nach einem vor 1848 abgeschlossenen Studium der Geschichte, einer kurzen Phase als journalistischer Beobachter der Frankfurter Nationalversammlung in der Paulskirche, nach Jahren als Erzieher der Kinder des Fürsten Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen (1849–1859) und als kunstsammelnder Privatier in Würzburg und Darmstadt (1859–1869) wurde Georg Schaefer 1869 als Gründungsprofessor für das Fach Kunstgeschichte an der TH Darmstadt berufen, das er bis zu seinem Ausscheiden 1902 lehrte. Wesentliche Schwerpunkte seines wissenschaftlichen Wirkens sind seine Beiträge zur Formierung einer deutlicheren stilistischen Differenzierung des „Rundbogenstils“ am Beispiel karolingerzeitlicher Bauten, seine Verehrung der Gotik im Mittelalter und ihrer Wiederbelebung im 19. Jahrhundert, seine Haltungen zu Bauforschung und Rekonstruktion, aber auch seine Beiträge zu Malerei (Mittelalter und „altdeutsche“ Kunst), Zierkunst (Elfenbeine) und Kunstgewerbe. Daneben sehen wir ihn als Lobbyisten im Hintergrund bedeutender Baumaßnahmen der Zeit am Mittelrhein: für die Wiederherstellung der Katharinenkirche in Oppenheim am Rhein, in Auseinandersetzung mit der Neugestaltung des Nordturms des Mainzer Doms und im Konflikt mit den „Olympiern“ staatlicher Baubehörden. 1874 initiierte er die erste systematische Kunstdenkmälerinventarisierung für das Großherzogtum Hessen, deren erste drei Bände (Kreis Offenbach/Main, Kreis Erbach, Kreis Wimpfen) er 1885, 1891 und 1894 vorlegte. Schaefer pflegte sein ganzes Leben ein großes, internationales persönliches Netzwerk, zu dem u. a. Karl von Lützow, Friedrich von Schmidt, Wilhelm von Bode, Carl August von Cohausen, Prälat Friedrich Schneider, der Maler Philipp Veit, Prälat Philipp Müller und Eduard von Steinle gehörten.

Geschichte als Modell - Modelle als Geschichte.

Die Architektursammlung als ein Komplementär zur Kunstgeschichte

Die Etablierung der Architekturgeschichte als wissenschaftliche Disziplin ist eng verbunden mit dem Aufkommen der Grand Tour – jenen Bildungsreisen nach Italien und Griechenland, die nicht nur in personam erlebt, sondern auch in Form von Zeichnungen und Modellen dokumentiert werden. Letztere bilden den Grundstock für Architektursammlungen, wie sie u. a. an Technischen Hochschulen zusammengetragen werden. Diese avancieren als Forschungs- und Lehrinstrument zu einem Komplementär zur Kunstgeschichte, wie exemplarisch an der Architektursammlung der Technischen Universität München – einer der größten Sammlungen dieser Art auf dem europäischen Kontinent – nachgezeichnet werden soll. Die Übereinstimmung der gesammelten Medien – Zeichnungen, Modelle und Photographien – zu denen, die in der Lehre und am Bau verwendet werden, verleiht der Sammlung eine besondere Bedeutung. An ihr lässt sich auch im Besonderen das ambivalente Verhältnis der Architektur zur Geschichte ablesen: Steht die Sammlung im 19. Jahrhundert im Zentrum einer historistisch ausgerichteten Lehre, so wandelt sich diese – parallel zur Verwissenschaftlichung des Historismus – zu einer taxonomischen Sammlung. Und während mit der Moderne als einem angeblichen Bruch mit der Geschichte historische Vorbilder an Bedeutung verlieren, koppelt sich die Architektursammlung von der Kunstgeschichte ab und wandelt sich zu einer Diskurs- und Präsentationsplattform. In der Gegenwart schließlich – mit dem Aufkommen digitaler Medien und einer eventgetriebenen Museumskultur – wird die Frage nach der Bedeutung von Architektursammlungen sowie der Kunstgeschichte an Technischen Hochschulen von neuem gestellt.

Kunstgeschichte am Polytechnischen Institut/an der Technischen Hochschule Wien (1812-1899).

Anmerkungen zur Gründung und zur Positionierung des Fachs im 19. Jahrhundert

Die Etablierung der Kunstgeschichte am Polytechnischen Institut Wien, die im bisherigen Wissenschaftsdiskurs über die Geschichte des Fachs weitgehend ausgeklammert blieb und unter Zugrundelegung der verfügbaren Dokumente im Zeitraum zwischen 1810 und 1899 untersucht werden soll, erfolgte in drei Phasen.

Erstens wird die geplante Lehrstuhlgründung für Kunstgeschichte in den Jahren 1810–1812, im Vorfeld der 1815 erfolgten Gründung des Wiener Polytechnikums, untersucht. Dies wäre eine der ersten kunstgeschichtlichen Lehrkanzeln im deutschen Sprachraum gewesen, die es im Kontext der Frühzeit der Kunstgeschichte zu verorten gilt.

Zweitens steht der Beginn der kunsthistorischen Lehrtätigkeit am Wiener Polytechnikum 1849/50 durch Rudolf Eitelberger im Fokus. Diskussionspunkte zielen u. a. auf die Motive für seine Bewerbung, sein Lehrangebot und die Hintergründe für sein frühes Ausscheiden, die sowohl im Kontext seiner zeitgleichen Anstellungen an der Universität und an der Akademie der bildenden Künste, als auch in ihrer Bedeutung für seine 1864 unternommene Gründung des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie zu analysieren sind.

Drittens sind die Rahmenbedingungen zu klären, unter denen 1867 die Einrichtung der mit Karl von Lützwitz besetzten kunsthistorischen Lehrkanzel am Wiener Polytechnikum erfolgte. Neben Fragen nach Lützwitz' Lehrangebot und den Aufgaben des Faches, interessieren hier auch die Hintergründe für dessen mehrmalige Neudefinition, die unter dem Eindruck der Entwicklungen an den anderen Technischen Hochschulen erfolgte und bis 1899, der Berufung von Josef Neuwirths, verfolgt werden soll.

Kunstgeschichte als Motor der Erneuerung in der ETH-Architektenausbildung

Die 1967 erfolgte Gründung des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH) kann als Folge eines Erneuerungsprozesses verstanden werden, der um 1960 begonnen hatte und in dessen Rahmen auch die Kunstgeschichte zu neuer Prominenz gelangte. Vorangegangen war 1958 der Rücktritt des 70jährigen Sigfried Giedion, nachdem er ein Jahrzehnt lang als Privatdozent an der ETH unterrichtet hatte. Giedion war als CIAM Generalsekretär und Hochschuldozent der wohl einflussreichste Kunsthistoriker beim Umbruch von der traditionellen zur modernen Architektenausbildung und hatte mit der Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart neue Wege beschritten.

Im Rahmen des Erneuerungsprozesses erfolgte nun die Berufung dreier, mehrheitlich ebenfalls unkonventionell arbeitender Kunsthistoriker als ao. Professoren: 1961 jene Erwin Gradmanns – seit 1947 bereits Direktor der Graphischen Sammlung der ETH – und Adolf Max Vogts – zuvor Kunstredaktor der Neuen Zürcher Zeitung (Nachfolge Linus Birchler). Ab 1964 wurden sie durch Paul Hofer unterstützt, der sich gleichermaßen auf die Birchlernachfolge beworben und der bereits an der École polytechnique universitaire de Lausanne (EPUL) unterrichtet hatte. Vorläufiger Höhepunkt der schrittweisen Etablierung der Kunstgeschichte war die Gründung des gta und die damit verbundene Umwandlung der Extraordinariate in ordentliche Professuren.

Insgesamt lässt sich nachzeichnen, wie die Kunstgeschichte nach 1960 zum wirksamen Motor einer Erneuerung der ETH Architektenausbildung wurde, mit deren zunehmender Ausrichtung auch auf geisteswissenschaftliche Inhalte.

Renaissance oder Barock? Architectural historiography in the pedagogy of the Technische Hochschule in Vienna, 1875–1913

Our contribution proposes to reconsider the published theoretical works of Carl König (1841–1915) and his former assistant Karl Mayreder (1856–1935), in order to understand the nuances in the vision of history they mediated and transferred in their roles as educators – not only in architectural history classes, but also in design-oriented ones, such as *Architektonische Formenlehre* and *Architektonische Zeichen- und Kompositionsübungen*. How did their teaching insert itself in the broader framework of late 19th-century historiography? How did it filter the contributions of the key figures of the era, above all the work of Gottfried Semper and Jakob Burckhardt, and how did it react to the contemporary viennese debate?

We will argue that the ways in which history was regarded and how it was delivered to the younger generation was likely a key factor in how König's and Mayreder's students developed their own vision of history and modernity. Two doctoral theses, both developed at the TH in the 1910s and dealing with the work of Leon Battista Alberti, (the first by Josef Frank with Karl Mayreder and Joseph Neuwirth as supervisors, the second discussed by Max Theuer under supervision of König) will offer insights into this process. Given the scarcity of direct information on König's teaching, such indirect documents do not constitute a digression, on the contrary represent valuable evidence, against which the conjectures and hypothesis on the effects of König's teaching can be verified. The interesting contradictions that emerge could meaningfully affect our assessment of the teaching of history at the TH at the turn of the century and of the role of history for the generation of the Wiener Moderne.

Tausend Dias am Tag. Glanz und Elend der Kunstgeschichte an der TU Graz

Vor einem halben Jahrhundert, im Wintersemester 1967/68, begann der aus Wien berufene Kunsthistoriker und Architekt Sokratis Dimitriou seine Lehrtätigkeit am neu gegründeten Institut für Kunstgeschichte der damaligen Technischen Hochschule Graz (seit 1972 Universität). Bis dahin waren kunstgeschichtliche Vorlesungen nur von Lehrbeauftragten abgehalten worden. Dimitriou, ein universell gebildeter und interessierter Humanist der alten Schule, der seinen Lehrstuhl bis 1989 innehatte, unterrichtete die gesamte westliche Kunstgeschichte von der Antike bis zur Moderne. Seine ehemaligen Studierenden berichten noch heute von den legendären tagelangen Prüfungsvorbereitungen im Gang des Instituts, wo die tausenden Vorlesungs-Dias nochmals im Schnelldurchlauf gezeigt wurden. Dieser „Dia-Positivismus“ verschwand mit seiner Nachfolgerin Karin Wilhelm (1991–2002), die sich als Bauhaus-Spezialistin auf die Moderne fokussierte und kurz vor ihrem Wechsel an die TU Braunschweig die Verlagerung des Institutsschwerpunkts auf die damals gerade stark diskutierten Kulturwissenschaften vorbereitete. Folgerichtig wurde 2004 mit Susanne Hauser auch keine Kunsthistorikerin, sondern eine Linguistin berufen; die kunstwissenschaftlichen Themen und Lehrveranstaltungen wurden an den Mittelbau bzw. an das Nachbarinstitut für Baukunst abgegeben. Zur praktisch völligen Verdrängung der Kunstgeschichte kam es 2007 durch die weitere Umbenennung in „Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften“ und die Übernahme der Institutsleitung durch den Architekturtheoretiker Ullrich Schwarz. Kunstgeschichte gab es fortan nur mehr als Architekturgeschichte am vormaligen Institut für Baugeschichte, das 2007 in Institut für Stadt- und Baugeschichte umbenannt wurde, aber immerhin noch von einer Kunsthistorikerin – Simone Hain – geleitet wurde. 2010 folgte Schwarz der Kunsthistoriker Anselm Wagner als Lehrstuhlinhaber der Architekturtheorie nach, der aber über fast keine kunstgeschichtlichen Lehrveranstaltungen mehr verfügt. Derzeit ist die Nachfolge von Simone Hain ausgeschrieben – man sucht

nun dezidiert einen Architekten und Denkmalpfleger mit Entwurfspraxis, der keine besondere architektur- oder gar kunstgeschichtliche Expertise mehr vorweisen muss.

Die schrittweise Eliminierung der Kunstgeschichte an der TU Graz ist vielleicht nicht nur ein lokales Phänomen, sondern spiegelt eine allgemeine Krise des Faches zumindest im deutschen Sprachraum wider: Eine Kunstgeschichte, die sich zur Bildwissenschaft erweitern zu müssen glaubte (sich aber tatsächlich verengte, weil sie ihr ehemals zweites Standbein, die Architektur, links liegen ließ), darf sich nicht wundern, wenn die Architekten sie nun für verzichtbar halten.

Impressum

*Book of Abstracts zur internationalen Konferenz
des Forschungsbereichs Kunstgeschichte
Technische Universität Wien
10.01.–12.01.2019*

Herausgegeben vom

Forschungsbereich Kunstgeschichte,
Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und
Denkmalpflege
Technische Universität Wien
Karlsplatz 13/251-3, 1040 Wien

kunstgeschichte.tuwien.ac.at

Konzept und Redaktion

Atreju ALLAHVERDY, Markus GESIERICH, Ralf LIPTAU,
Robert STALLA, Oliver SUKROW

Grafisches Konzept und Gestaltung

Markus GESIERICH

Umschlagabbildung

Die Lehrstuhlinhaber für Kunstgeschichte,
Polytechnikum / TH / TU Wien (v.l.n.r.): Rudolf Eitelberger
von Edelberg, Joseph Neuwirth, Karl von Lützow,
Moritz Dreger, Karl Ginhart, Walter Frodl. Collage unter
Verwendung des Fotos „Architects dressed as their most
famous buildings“, 1931, Beaux-Arts Architect Ball,
New York City.



architektur +
raumplanung



